Nr. **21** · Januar 2025 · 10 €
Magazin für Transformation

LOGON



VIELFALT UND DIE EINFALT DES HERZENS

www.logon.media

Impressum

Herausgeber/Verlag:
Internationale Schule des Goldenen Rosenkreuzes, Lectorium Rosicrucianum e.V.
Querlandweg 5,
31848 Bad Münder
Vertreten durch den Vorstand Wido Fath (Vors.), Raphael Ensinger, Irmtraut Kistner, Ulrike Martin-Miocic, Matthias Peistrup, Mathias Thiel
Vereinsregister Amtsgericht Hannover VR 3260
UST-ID: DE 115 447 657
www.rosenkreuz.de

Redaktions- und Geschäftsanschrift:
Goldenes Rosenkreuz, LOGON
Im Sanig 1, 57612 Birnbach
E-Mail: editors@logon.media
Tel. 02681-803 44 70
Bestellungen s. bei LOGON kaufen
Homepage: www.logon.media

Internationale Redaktion (LOGON online):
Eva Cristina Casciello (IT), Joao Castro (BR), Heiko Haase (DE), Marietta Millet (USA), Ten Mukenga (COD), Anneke Munnik (NL), Wiesia Modrzejewska (PL)

Redaktion Print-Magazin:
Gunter Friedrich (verantwortlich, auch für Anzeigen), Sibylle Bath, Klaus Bielau, Heiko Haase, Isabel Lehnen, Burkhard Lewe, Angela Paap, Anita Vieten
Enge Mitarbeiter der Redaktion:
René Lukas, Horst Matthäus, Catherine Spiller

Bildredaktion:
Marion Pellikaan (NL), Ruth Alice Kosnick (DE), Adam Nakielski (PL), Slawomir Michajlidis (PL)

Design/Layout: Sabine Sexauer

Abonnements:
Print-Abo: 36 €, 4 Ausgaben/Jahr
inkl. Versand (Versand Ausland + 16 €)
Digitales Abo: 15 €, 4 Ausgaben/Jahr zum Download (pdf)
fortlaufend, Kündigung jederzeit möglich

Einzelheft:
Print: 10 € inkl.Versand
(Versand Ausland + 4 €)
Digital: 4 €
Zuschlag bei Paketversand

Online-Shop:
https://shop.logon.media

LOGON kaufen/abonnieren:
Tel. 02681-803 44 70 oder:
https://shop.logon.media oder:
E-Mail: shop@logon.media

LOGON fördern:
Über Spenden freuen wir uns (bitte separate Überweisung, Verwendungszweck: Spende LOGON), wir erteilen Zuwendungsbescheinigungen

Bankverbindung:
Schule des Goldenen Rosenkreuzes, LOGON
IBAN: DE30 2546 2160 0051 8719 01
BIC: GENODEF1HMP

Druck:
Onlineprinters GmbH, Neustadt/Aisch, www.onlineprinters.de
Klimaneutrale Produktion

Titelbild: Anne-marie Ridderhof auf Pixabay

Liebe Leserin, lieber Leser

wie gehe ich meinen Weg durchs Leben, wie wähle ich aus der Vielzahl der mir offenstehenden Wege den für mich richtigen aus? Wie kann ich mit Problemen, gar mit Schicksalsschlägen umgehen? Es gibt eine Fülle von Möglichkeiten, aber auch von Bedrängnissen, die meine Aufmerksamkeit, meine Entscheidung, das Einnehmen einer Haltung von mir fordert.

Solche oder ähnliche Gedanken hat sicher jeder Mensch hin und wieder. Wenn man nun sagt, dass die schiere Menge an Information und Potenzial, mit der wir heute leben, eine Kehrseite hat, dann stellt man etwas Offensichtliches fest. Inmitten der Vielheit taucht nun immer öfter der Begriff der Einheit auf. Einheit miteinander als harmonisches Verbundensein haben wir sicher nötig, um Konkurrenz und Konflikte zu entschärfen und um nachhaltige Lösungen für sie zu finden. Einheit im Innern, als stabiles und in sich ruhendes Selbst verstanden, würde uns helfen, unseren Weg zu bestimmen und angesichts all dessen, was wir in unserem Leben nicht unterbringen können, nicht nervös zu werden. Einheit: das wäre ein nichts ausschließender und hoch bewusster Seinszustand – und offenbar „die Antwort auf alle Fragen".

Als wir in der LOGON-Redaktion damit begannen, das Heft mit dem Titel *Vielfalt und die Einfalt des Herzens* vorzubereiten, das nun vor Ihnen liegt, war das Begriffspaar *Vielheit und Einheit* anfangs sehr präsent. Wir sind gewohnt, Einheit und Vielheit als zusammengehörig, gleichsam als Geist und Körper desselben, an der Wurzel verbundenen Seins zu denken. Doch wie verwirklicht man dieses Sein? Wir wollten auf die Erfahrung zielen, auf einen Weg, der sich aus dem Herzen entfaltet. So trat die *Einfalt des Herzens* auf den Plan.

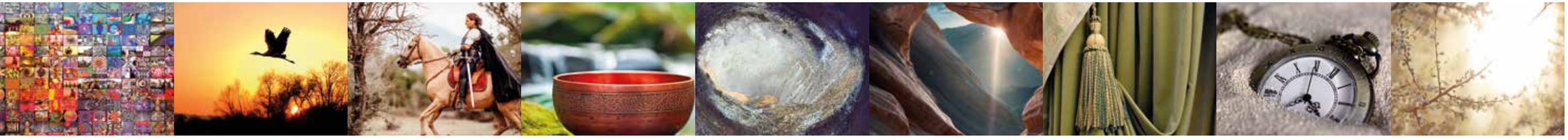
Ist es nicht so, dass das, was die Stärke unserer Individualität ausmacht, auch zu einem Hindernis werden kann? Wir wissen so viel, sind so voller Urteile, können so genau sagen, was wir wollen und was nicht. Wir ziehen Grenzlinien, die nicht überschritten werden sollen. Doch die Mitmenschen, die Zeitläufte, das Schicksal – sie halten sich nicht daran. Einheit erscheint immer öfter als Notwendigkeit und als Herausforderung, denn dem, was ist, kann man sich nicht wirklich entziehen. Doch wie gelange ich zu diesem Einenden, in dem alle Ängste und Konflikte wegfallen? Die Einfalt des Herzens ist eine Weise, eine Antwort hierauf zu geben. Wer im guten Sinne einfältig ist, zieht keine Grenzen. Er kann vertrauen, sich freimachen von Wünschen und Sorgen. In der Mitte des Herzens ein einfältiges, einiges Sein finden.



Unsere so ausdifferenzierte Individualität ist imstande, den Segen dieser Einfalt zu erkennen, aber sie ringt damit, sich von dem Einfachen im Innern leiten zu lassen – bis sie erfährt, dass dies Einfältige, Ungeteilte ein Wissen und eine Klarheit besitzt, welche die der uns bekannten Verstandeswerkzeuge übertrifft. Der Same im Herzen kann die Dinge von innen her verstehen, denn er trägt sie in sich. Außen und innen begegnen sich im einfältigen Herzen – aus dem Kräfte strömen, die uns nach Geist, Seele und Körper erneuern können.

Begleiten Sie uns doch auf dieser Entdeckungsreise!

Ihre Angela Paap



Inhalt

4 Von der Vielfalt zur Einfalt des Herzens –
Ein Weg der inneren Transformation
Jens Niemann

8 Der Kranich spiegelt sich im Wasser
Andreas Kemmerer

14 Parzival, der tumbe Tor
Martin Spura

20 Jakob Böhme: Göttliche Einfalt
Alois Bahemann

26 Glaube, Wissen, Leere
Angela Paap

30 Zu sich kommen. Vom Weg der Individuation
Manfred Blauth

34 Das offene Geheimnis
Peter Herrle

38 Kairos
oder die Kunst des richtigen Moments in den vielen Falten der Zeit
Catherine Spiller

42 Wie die Welt entsteht und aufrechterhalten wird
Betrachtungen zur Monadenlehre von Gottfried Wilhelm Leibniz
Burkhard Messer

50 Puzzleteil des lebendigen Ganzen
Anita Vieten

54 Die Seele – oder wie man alles Einfache kompliziert macht
Ronald Kahle

62 Sisyphus und Phönix – Vom Sklaven zum Menschen
Klaus Bielau

68 Universelle Lehre – Neue Impulse in Treue zur Tradition
Andreas Götzinger

76 Die Vielfalt der Welt und die Einheit des Geistes
Heiko Haase

82 Der Weg zum Ganzen – Ein Weg der Freiheit
Sibylle Bath

86 **REZENSIONEN**

Johannes Anker Larsen: *Olsens Torheit* (Axel Steinhagen)
Stephen King: *Erhebung* (Matthias Krause)



Von der Vielfalt zur Einfalt des Herzens

Ein Weg der inneren Transformation

In einer Welt, die von einer Vielzahl von Meinungen, Überzeugungen und Identitäten geprägt ist, wird Vielfalt oft als höchstes Gut gefeiert. Doch benötigen wir nicht auch die Einfalt des Herzens? Nicht im Sinne einer Verarmung, sondern als eine tiefe Besinnung auf das Wesentliche, das aller Vielfalt zugrunde liegt, einer spirituellen Transformation, die zur Essenz des Menschseins führt.

Jens Niemann
Deutschland

In einer Zeit, in der das Leben immer komplexer und komplizierter wird, spüren viele Menschen das Bedürfnis nach Einfachheit und innerer Klarheit. Diese Einfachheit und innere Klarheit liegt in dem Begriff „Einfalt" begründet, der im Deutschen die doppelte Bedeutung von geistiger Beschränktheit (auf den Verstand bezogen) und Reinheit des Gemütes (auf das Herz bezogen) hat, wobei letztere zunehmend in Vergessenheit gerät.

Die Illusion der Vielfalt

Die moderne Welt lebt von Vielfalt: Kulturelle, religiöse und ideologische Unterschiede prägen unsere Gesellschaft. Diese Unterschiede sind einerseits Stärke, bilden eine Quelle von Kreativität, Innovation und dynamischem Fortschritt. Andererseits führen sie zu Konflikten, Missverständnissen und Spaltungen. Vielfalt ist eine Bühne für den Wettstreit der Egos, wo jeder darum kämpft, seine eigene Perspektive zu propagieren und zu behaupten.

Khalil Gibran, *Heart awesome*

In dieser Vielfalt verlieren wir uns leicht. Die unzähligen Stimmen, Meinungen und Ansichten, die uns täglich umgeben, können zu einem lärmenden Getümmel werden, das den Geist verwirrt und das Herz belastet. Viele Menschen fühlen sich in dieser Welt der unendlichen Möglichkeiten verloren und suchen nach einem tieferen Sinn, nach etwas, das all diese unterschiedlichen Teile zusammenführt.

Jan van Rijckenborgh, einer der geistigen Leiter des Goldenen Rosenkreuzes, beschreibt in seinen Büchern, wie wir die dualistische Natur dieser Welt durchschauen und überwinden können. Um zur Einfalt, zu einem Zustand der inneren Einheit, zu finden, müssen wir die Illusion der Gegensätze durchbrechen und den göttlichen Funken im eigenen Selbst und in allem Leben entdecken.

Ein Weg zur Einfalt

Einfalt in diesem Sinne ist nicht Simplizität oder Naivität, sondern Rückkehr zur Essenz, zur Einheit. Sie ist ein Zustand des Seins, der jenseits der Vielheit existiert, ein Weg zur inneren Quelle, die alle Gegensätze in sich vereint. Einen solchen Weg können wir gehen, wenn wir den Mut dazu besitzen und Sehnsucht uns dazu antreibt. Er gipfelt im Erfahren, Erspüren, Erkennen des göttlichen Geistfunkens in uns. Wir werden uns unserer wahren Natur bewusst – jenseits von Ego, gesellschaftlicher Konditionierung und oberflächlichen Identitäten. Es ist ein Zustand der tiefen Verbundenheit mit dem Selbst, dem „Anderen“ im eigenen Wesen, dem Universellen.

Der mittelalterliche Mystiker Meister Eckhart (1260-1328) beschreibt die Einfalt als das höchste Ziel des geistigen Lebens. Für ihn bedeutet Einfalt, dass die Seele sich selbst entleert, um Raum für Gott zu schaffen. „Je mehr der Mensch hinausgeht aus den Dingen, umso mehr geht Gott in ihn hinein,“ sagt Meister Eckhart. In einer Welt, die ständig nach mehr strebt – mehr Wissen, mehr Reichtum, mehr Macht – liegt die Lösung im Loslassen. Die Seele, die in der Einfalt verweilt, erkennt, dass wahre Erfüllung nur durch das Einswerden mit dem Göttlichen erreicht werden kann. Dieses Einswerden führt zu einem Zustand des „gelassenen Seins“, in dem alle weltlichen Dinge an Bedeutung verlieren und die göttliche Präsenz alles durchdringt.

Auch die Bibel spricht von der Bedeutung der Einfalt. Im Neuen Testament heißt es: „Wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht sein“ (Matthäus 6:22). Achtsamkeit, Gebet und die Praxis der inneren Stille sind Werkzeuge, die uns helfen können, den Lärm der Vielfalt zu durchbrechen. Es geht darum, die vielen Stimmen im Kopf zum Schweigen zu bringen und die leise, aber klare Stimme des Herzens zu hören. In dieser Stille erkennen wir, dass das, was uns trennt, nur eine oberflächliche Illusion ist, und dass wir im Kern alle Teil eines größeren Ganzen sind.

Diese Erkenntnis erleuchtet. Durch sie wird es hell im Inneren, und die Stimme des Herzens wird zur Stimme Gottes, die zu uns spricht. Deshalb sagte der Psalmendichter: „Wenn dein Wort offenbar wird, so erleuchtet es und macht klug die Unverständigen.“ (Psalm 119:130)

Einfalt in der Vielfalt

Die Entdeckung der Einfalt bedeutet nicht, die Vielfalt der Welt abzulehnen oder zu negieren. Vielfalt ist ein natürlicher Ausdruck der Fülle des Lebens. Wir können sie in all ihren Facetten schätzen, ja genießen. Wir selbst gehören zu ihr. Doch wirklich erfüllen kann sie uns nur, wenn wir sie in einer tieferen Einheit verwurzelt sehen. Diese Einheit ist die göttliche Einfalt, die jenseits der Erscheinungsformen existiert.



Foto: Franck Juillard auf Pixabay

Jakob Böhme, ein bedeutender deutscher Mystiker des 17. Jahrhunderts, beschreibt die Reise der Seele als einen Weg von der „Mannigfaltigkeit“ zur „Einfalt“. Für Böhme ist die Mannigfaltigkeit – die Vielfalt der Welt – eine Manifestation des göttlichen Reichtums, aber auch eine Herausforderung. Die Seele muss diese Vielfalt durchdringen und zu ihrem Ursprung zurückkehren, zur Einheit des Seins. Böhme schreibt, dass die Rückkehr zur Einfalt kein einfacher Prozess ist. Sie erfordert eine tiefe innere Umwandlung und das Loslassen des Egos. In seinen Werken spricht er von der „inneren Geburt“ des Göttlichen in der Seele, ein Prozess, der zu einer spirituellen Einfalt führt, die das Wesen aller Dinge in ihrer Ursprünglichkeit erkennt.

Ein neues Verständnis vom Menschsein kann in uns erwachen, bei dem Frieden, Harmonie und Einheit nicht nur Idealvorstellungen sind, sondern gelebte Realität werden. Die Vielfalt des Lebens empfängt in der Einheit ihrer Quelle ihre wahre Schönheit. In der Einfalt des Herzens bricht universelle Liebe in das Getümmel unserer Welt ein. Der Weg zur Einfalt, der Weg der Liebe ist in uns vorgezeichnet. Wir können ihn gehen, ja wir können selbst zu diesem Weg werden.

Zu sich kommen

Vom Weg der Individuation

Foto: ai-generated-Bild von Gerd Altmann auf Pixabay

Der Weg der Individuation schließt ein Leben in der Welt nicht aus, sondern fügt ihm eine neue Qualität hinzu. Sie integriert, indem sie das Außen mit dem Innen zusammenführt, sie vereinigt die Gegensätze miteinander, so dass das Wesenhafte dahinter zutage tritt.

Manfred Blauth
Deutschland

Ein Grundgedanke in der *Analytischen Tiefenpsychologie* bei C.G. Jung ist die Individuation, das Sich-SELBST-Werden. Jung versteht darunter den Entwicklungsprozess, der zum eigentlichen Wesenskern des Menschen führt, dem SELBST, wie Jung ihn nennt. Psychologie und Individuation sollten aber nicht gleichgesetzt werden. Erstere kann nur der Beginn sein auf dem Weg zur Individuation, nur Werkzeug für eine vorläufige psychische Befriedung, damit sich das *SELBST* schließlich entfalten kann.
Die *Psyche* ist unser biologisch angelegtes Bewusstseinszentrum. Jung unterscheidet sie vom SELBST, dem eigentlichen Kernwesen des Menschen. Diesen Wesenskern gilt es wiederzubeleben, um ihm die Führung im Leben zu übergeben.

Das SELBST ist diejenige Bewusstseinsinstanz, die im Verborgenen hinter der Psyche steht und die Psyche umfängt, ohne sich mit deren Bewegtheiten zu verbinden. Man könnte vielleicht sagen, sie ist der stille und neutrale Beobachter unserer Emotionen und Ich-Zustände. Die Psyche bestimmt unser Denken, Fühlen und Handeln mit all den Konflikten, Widersprüchen, Paradoxien und Spannungen, wie wir sie in unserem alltäglichen Leben erfahren. Das wichtigste Kennzeichen der Psyche ist ihre Identität als ein Ich. Nur in der Identifikation kann

Das SELBST ist diejenige Bewusstseinsinstanz, die im Verborgenen hinter der Psyche steht und die Psyche umfängt, ohne sich mit deren Bewegtheiten zu verbinden

sie sich selbst erfahren. Sie hat ihre ganz individuelle Sichtweise auf die Dinge. Identifikation erschwert eine Toleranz für andere Perspektiven und begrenzt sich dadurch selbst. Andererseits bedarf es der Identifikation, um dieses Leben annehmen und sich in ihm wiederfinden und behaupten zu können.

Der Mensch wird mit seiner Geburt also in eine Paradoxie hineingestellt. Er braucht eine Identität in dieser Welt, die ihn aber gleichzeitig bindet und seine Handlungen bestimmt. Hier beginnt für Jung die Individuation. Zu ihr gehört auch das Freiwerden von den Begrenzungen der Identifikation, die sich aus der jeweiligen innereigenen psychischen Struktur ergeben. Die Psyche ist dabei dennoch die Voraussetzung für eine bewusste Entwicklung des SELBST. Aber das SELBST wächst über das Psychische hinaus und schließt es dabei in sich ein. Die Bewusstseinsperspektive erfährt damit einen grundlegenden strukturellen Wandel.

Psychotherapie kann und möchte zwar auch zu einem Perspektivwechsel führen, kann aber doch nur die eine Perspektive durch eine andere, vielleicht bessere oder passendere, ersetzen helfen. Der Mensch bleibt damit im Dunstkreis der Begrenztheit seiner selbst gefangen. Denn diese veränderte Perspektive wird wiederum von einer Identifikation begleitet, die künftig als neue Wahrheit und Lebensbasis dient. Etwas wirklich Neues kann sich daraus also nicht entwickeln, da der Ausgangspunkt in der Struktur der menschlichen Psyche nicht verlassen wird. Es bedarf eines Ausgangspunktes außerhalb eines Perspektivwandels, außerhalb einer jeden Realitätskonstruktion unserer Psyche, um das zu erfahren, was dahintersteht, was die menschliche Wesenswirklichkeit auf einer höheren Ebene wirklich ausmacht.

Es bedarf eines Ausgangspunktes außerhalb eines Perspektivwandels, außerhalb einer jeden Realitätskonstruktion unserer Psyche, um das zu erfahren, was dahinter steht, was die menschliche Wesenswirklichkeit auf einer höheren Ebene wirklich ausmacht

„Gebt mir einen festen Punkt im All, und ich werde die Welt aus den Angeln heben“, sagte Archimedes vor 2200 Jahren.

Der Kulturanthropologe Jean Gebser[1] sprach aus diesem Grund von einem notwendigen Bewusstseinssprung. Er nannte es den Sprung in die „A-Perspektivität“, den die Menschheit jetzt vollziehen muss, wenn sie in eine neue Bewusstseinsdimension aufsteigen will. Diese „Freiheit von jeder Perspektivität“, wie Gebser sie auch nennt, schließt die unterschiedlichen Perspektiven nicht aus, sondern erhebt sie in einen Zustand, der nicht bei einer einzelnen Perspektive stehenbleibt, sondern darüber hinausgeht und darin alle Gegensätzlichkeiten und alle Realitäten eint.



Mandala von C.G. Jung aus dem Film *Nachtmeerfahrten – Eine Reise in die Psychologie von C.G. Jung*
mit freundlicher Genehmigung des Produzenten Rüdiger Sünner

Der Mensch, der sich zum Weg der Individuation entschließt, wird in gewisser Weise ein Fremdling in dieser Welt, richtet er sich doch bewusst nach innen auf die Entdeckung des SELBST in sich, statt allein im Außen die Ursache und eine Heilung für seine Lebensschwierigkeiten zu suchen. Aber diese Fremdlingschaft ist eine besondere: nicht im Sinne von Entsagung, Askese oder sozialem Rückzug. Denn sie schließt ein Leben in der Welt nicht aus, sondern fügt ihm eine neue Qualität hinzu. Sie integriert, indem sie das Außen mit dem Innen zusammenführt, die Gegensätze miteinander vereinigt und so das Wesenhafte dahinter erschließt. Dies kann geschehen, wenn sich die Psyche nicht mehr ausschließlich mit dem Außen identifiziert. Wenn sie sich zurücknimmt, neutral wird und sich nicht mehr in Bewertungen, Ausgrenzung und Schuldzuweisungen verliert. Dadurch bekommt das Leben einen sehr subtilen anderen Schwerpunkt: Es ist *„in der Welt“* und zugleich *„nicht von der Welt“*. „In der Welt“ als ein Leben im Hier und Jetzt, im Sein des Augenblickes, „nicht mehr von der Welt“ als Ruhen in einem SELBST, das die Identifikation nicht mehr nötig hat, sie aber gleichwohl auch nicht ausschließt als Möglichkeit, mit einem Außen in Beziehung zu treten. Es ist ein Einswerden mit sich selbst, ein Ganzwerden. Alles, was sich bisher an die Stelle des SELBST gesetzt hatte, die lockende Vielfalt der Welt, verliert seinen Griff auf den Menschen.

Das Leben bekommt einen sehr subtilen anderen Schwerpunkt. Es ist ein Einswerden mit sich selbst, ein Ganzwerden

Das In-der-Welt-sein wird auf einer solchen Basis der Fremdlingschaft sogar intensiver: frei von einer Bindung an Vergangenheit und Zukunft, gegründet in einem Hier und Jetzt. Und der höchste Seelenaspekt, das SELBST-nicht-von-dieser-Welt, das nun die Leitung der Persönlichkeit übernommen hat, strahlt in einem neuen Denken, Fühlen und Handeln durch die Persönlichkeit hindurch. So führt uns das Gefühl der Fremdlingschaft in der Welt zunächst auf eine Reise zu uns selbst, zu unserem SELBST.

Was aber geschieht, wenn der Individuationsprozess vollzogen ist? Dann ist die Fremdlingschaft aufgehoben. Die Seele mit ihrem höchsten Aspekt, dem SELBST, ist nun zuhause in beiden Welten, der irdischen und der Seelenwelt. Sie kann sich nun der irdischen Sphäre zuwenden und in ihr wirken ohne die Begrenzung einer Identifikation. Sie ist „in der Welt und nicht von der Welt“. Sie ist frei von einer Gebundenheit an die Welt und kann dennoch in ihr leben zum Segen und Nutzen vieler. Vor allem kann sie dazu beitragen, dass auch andere den festen Grund in sich selbst finden können.

C.G. Jung sagt:
Was aber gewinnt das Selbst? Wir sehen, dass es in Erscheinung tritt [...], dass es, indem es uns ergreift, auch in uns selber eintritt und damit aus dem [...] Zustand des Unbewusstseins in den des Bewusstseins [...] übergeht. Was es im unbewussten Zustand ist, wissen wir nicht; jetzt aber wissen wir, dass es Mensch, ja uns selber geworden ist.[2]

In einem weiteren Schritt kann das Seelen-SELBST sich nun öffnen für die Verbindung mit einer noch darüber stehenden Bewusstseinsdimension, dem All-Einen.

Wir leben an der Oberfläche des Seins und besitzen die Möglichkeit, uns der Tiefe unseres Wesens bewusst zu werden. Nutzen wir diese Möglichkeit, um Außen und Innen zu einer neuen Ganzheit zusammenfinden zu lassen. ●

[1] Jean Gebser: *Ursprung und Gegenwart*, Teil 2: *Die Manifestationen der aperspektivischen Welt, Versuch einer Konkretion des Geistigen*, dtv, 2. Auflage, München 1986
[2] Blauth/Bahemann/Gawlitta/Haase/Packhäuser: *WERDE DER DU BIST*, Rosenkreuz Verlag, Birnbach 2024

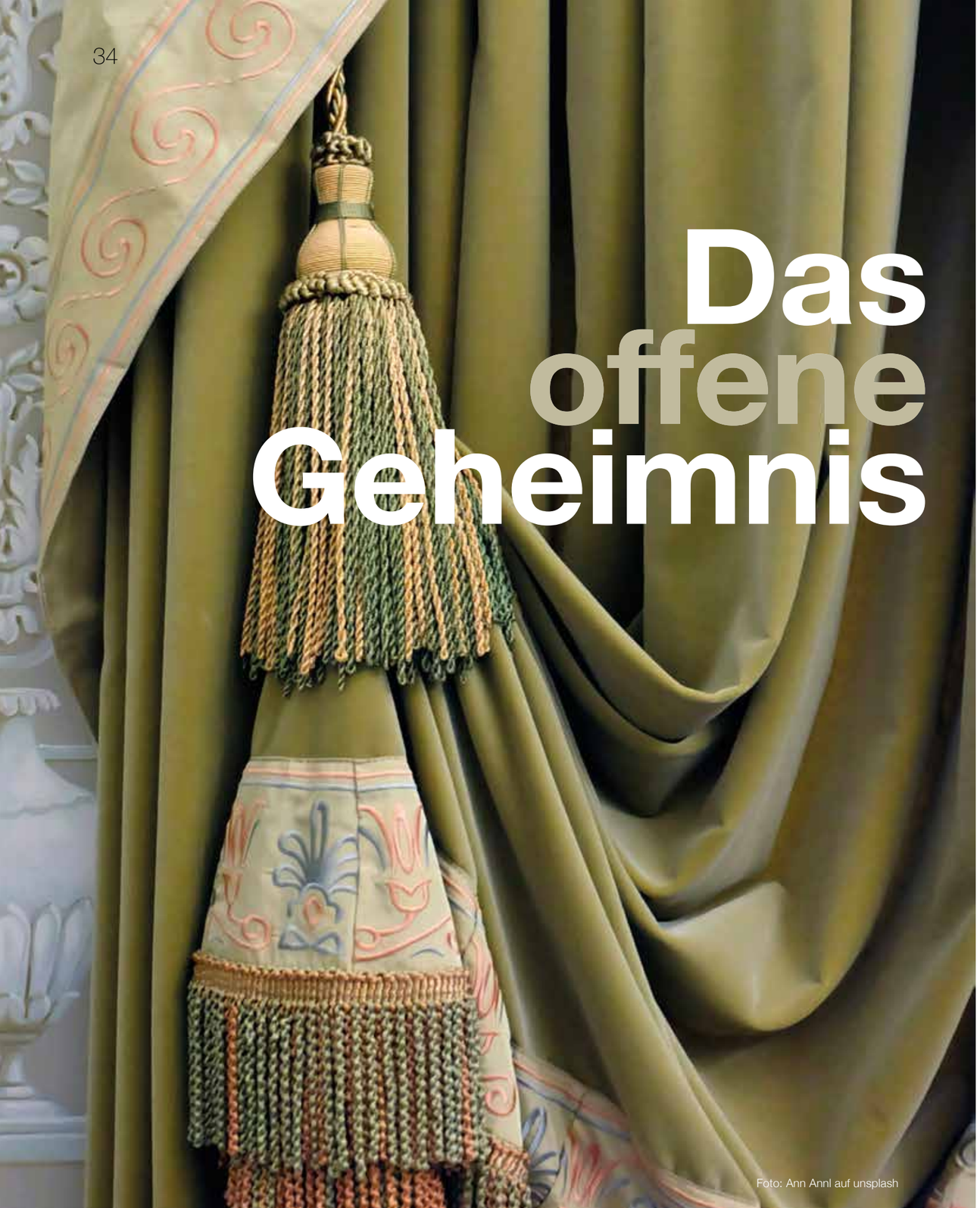


Foto: Ann Annl auf unsplash

Das offene Geheimnis

Können wir die Dinge und die Welt *einfach* so sehen, wie sie (wirklich) sind – und nicht, wie wir sie uns vorstellen? Können wir die eigenen Schleier beiseite schieben?

Peter Herrle
Deutschland

„Es gibt keine Geheimnisse an sich, sondern nur Uneingeweihte aller Grade.“
Einfacher als in diesem Satz von Christian Morgenstern kann man kaum sagen, worum es im Leben geht: Nicht die Wahrheit ist kompliziert, sondern wir sind unfähig, zu ihrer Einfachheit durchzudringen. Wir sind diejenigen, die sich in der Vielfalt verlieren. Wir können die Wahrheit nicht entschlüsseln, weil wir nicht in der Lage sind, unsere eigenen Standpunkte und Projektionen aufzugeben. Es fehlt uns an Bewusstsein. So kommt aus all unserem Grübeln immer nur eine Vervielfältigung von Bekanntem, schon Gedachtem heraus.

Aber: So einfach den Vorhang vor der einfachen Wahrheit beiseite ziehen, geht das überhaupt, wenn wir den Vorhang lieben, uns daran festklammern, ihn verzieren, ihn schwerer machen und wir womöglich selbst Teil des Vorhangs sind? Zweifellos geht es nicht so einfach, man bräuchte eine Methode, einen Trick, mit dem man die eigene Beschränktheit überlisten kann. Das klingt nach einer der Geschichten des Freiherrn von Münchhausen, der sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen konnte.

Auch wenn wir ratlos vor dem Vorhang stehen: Es lohnt sich, nach einer Möglichkeit zu suchen, ihn zu öffnen

Aber auch wenn wir ratlos vor dem Vorhang stehen: Es lohnt sich, nach einer Möglichkeit zu suchen, ihn zu öffnen. Es ist nicht das „einfache Leben“, es ist nicht Beschränkung unseres Denkens oder Fühlens, und es ist auch nicht das Hineinmeditieren in etwas Unbekanntes oder das Hinter-sich-lassen von dem, was uns lieb und wert ist. Das alles würde uns nicht weiterhelfen. Vielleicht müssen wir uns zunächst an den Widerspruch gewöhnen, dass alle Erscheinungen scheinbar sind, aber die Wahrheit dennoch zugänglich ist. Was wir im Allgemeinen unter Objektivieren verstehen oder „objektiv“ betrachten, bedeutet im Grunde nichts anderes, als alle Dinge zu Objekten zu machen, zu Objekten unserer

Von außen tritt uns das vielfach gespiegelte Eigene gegenüber. So bestürzend diese Beobachtung sein kann, so heilsam ist sie aber auch

Wahrnehmung, zu Waggons im Verschiebebahnhof unseres Ichs, das genau das konstruiert, was wir selbst sehen *wollen*, das uns vorspielt, diese oszillierende Vielfalt sei schon der Ursprung. Von außen tritt uns das vielfach gespiegelte Eigene gegenüber. So bestürzend diese Beobachtung sein kann, so heilsam ist sie aber auch, denn die Suche ist es wert.

Laotse nannte die einfache Wahrheit Tao, und sagte immer wieder, dass dieses Tao der Urgrund von allem, aber unfassbar sei. Unfassbar für wen? Für alle Menschen? Für die „Uneingeweihten" Morgensterns? Viele Menschen haben Laotses Texte hunderte Male gehört, sie haben sich auch daran erfreut. Das ist nichts Schlechtes. Aber es reicht offensichtlich nicht, um den Vorhang vor der einfachen Wahrheit zu lüften.

Schauen wir uns die chinesische Version des Wortvorhangs etwas genauer an:

Es gibt eine berühmte Stelle im Tao Te King[1], die mehrfach auftaucht. Am häufigsten wird Bezug genommen auf Kapitel 25, wo sie als letzte Zeile lautet: *„Dao Fa Zi Ran"*. Ein Chinese übersetzte diese Worte für mich einmal sehr einfach mit *„Tao ist das Gesetz der Natur"*. Er meinte es anscheinend gut mit mir und wollte mich nicht irritieren. Und er fügte noch dazu „So einfach ist das."

Fa bedeutet „Methode", „Art und Weise etwas zu tun" oder einfach „Gesetz".

Aber machen wir es uns nicht *zu* einfach, wenn wir *Zi Ran* nur mit „Natur" übersetzen? Denn der Begriff hat, wie viele andere in der chinesischen Sprache, eine Vielfalt von Bedeutungen auf mehreren Ebenen. Und hier fangen die „zehntausend Erscheinungen" an, die aus dem *Einen* hervorgehen – und bei unserem Vorhang aufhören.

Zi Ran bedeutet eben nicht nur „Natur", sondern auch „natürlich", „einfach", „ursprünglich", „Leichtigkeit", „frei von Zuneigung" oder auch „aus sich selbst hervorgehend", und so weiter ... .

Wir könnten darüber nachdenken, welche Natur mit dem Begriff *Zi Ran* gemeint sein könnte. Möglicherweise nicht nur die „äußere" Natur, die der Mensch mit anderen Lebewesen gemeinsam hat. Aber welche dann? Die schillernde Vielfalt der Übersetzungen macht die Sache nicht einfacher.

Kehren wir deshalb einen Moment zu Morgenstern zurück: Wir können davon ausgehen, dass der „Eingeweihte" Morgensterns die Dinge (und die Welt) *einfach* sieht, nämlich so, wie sie (wirklich) sind – und nicht, wie er sie sich vorstellt. Einweihung bedeutet dann das Beiseiteschieben der eigenen Schleier. Nicht-Einweihung ist das Verzieren der Schleier.

Abgesehen davon, dass die Worte Laotses oft kryptisch und schwer verständlich sind, ahnen wir doch ihre Tiefe. Ernst genommen, werden sie zu einem Schock, der unser Wesen durcheinanderwirbelt und unseren Kopf verwirrt. Würde das Beiseiteschieben der Schleier nicht auch das Beiseiteschieben des eigenen Wesens, das unsere Identität ausmacht, bedeuten? Wir würden uns einem Nichts oder dem „Aus-sich selbst-Seienden" (wie *Zi Ran* manchmal übersetzt wird) zuwenden – und das auch noch „frei von Zuneigung" wie Laotse sagt! Eine verrückte, eine unerfüllbare Aufforderung, oder?



Bild: iStock

Hinter (oder in) der Vielfalt, die wir sind und die uns umgibt, gibt es eine Art Natur anderer Ordnung. Von ihr können wir uns ergreifen lassen

Es geht offensichtlich um mehr, als sich weniger wichtig zu nehmen, auch um mehr, als weniger zu essen und trinken, weniger zu reden und um mehr, als auf Komfort zu verzichten. Es geht um ein anderes Leben, nicht nur eine höhere Oktave im bekannten Leben, also letztlich um ein anderes Bewusstsein, das sein Zentrum nicht mehr bei sich selbst hat.

Jeder, der arbeitet – ganz gleichgültig was – und sich ganz in diese Tätigkeit hineinbegibt, vergisst seine Umgebung, blendet sich selbst aus. Er ist in gewissem Sinne nicht mehr anwesend. Das kennen viele von uns. Es ist ein schwaches Bild von dem, was Laotse und Morgenstern andeuten. Aber zumindest zeigt es, dass die Fähigkeit im Menschen angelegt ist. Wer dar-*innen* ist, ist *ein*-geweiht gerade dadurch, dass er nicht mehr nur bei sich ist.

Es geht um ein anderes Bewusstsein, das sein Zentrum nicht mehr bei sich selbst hat

Diese Erfahrung lässt uns vermuten, dass es hinter (oder in) der Vielfalt, die wir sind und die uns umgibt, eine Art Natur anderer Ordnung, das „Aus-sich selbst-Seiende" gibt.

Dieses anzuerkennen, könnte der *erste Schritt* sein, er kostet uns etwas Mühe, aber mit ihm verlassen wir den Zuschauerraum und zupfen ein wenig am Vorhang der verwirrenden Vielfalt.

Das Sich-davon-ergreifen-lassen ist der *zweite Schritt*; er kostet mehr Mut und mehr Überwindung; mit ihm öffnen wir einen schmalen Spalt im Vorhang; wir sehen die ersten Konturen und hören die Musik dahinter und – beginnen, uns zu verändern.

Und mit dem *dritten Schritt* ziehen wir den Vorhang ganz zur Seite. Das ist sicher der entscheidende und schwierigste Schritt. Er verlangt alles von uns.

Aber für alle drei Schritte müssen wir leiblich auf die Bühne gehen, die Bühne unseres Lebens. Diese Mühe bleibt uns nicht erspart, denn wenn wir auf unserem Sitz im Parkett festkleben, wird sich nie etwas ändern.

So bewegen wir uns durch alle „Grade der Uneingeweihten" Morgensterns.

Wenn wir dann den Vorhang öffnen, stellen wir fest: Dahinter ist – NICHTS.
Nichts, und doch ALLES. Nichts, was wir kennen oder uns vorstellen können. Und dennoch durchdringt es alles.

[1] Wir verwenden hier die im Deutschen übliche Schreibweise „Tao" anstelle des korrekteren „dao" und „King" anstelle von „jing".

Universelle Lehre – Neue Impulse in Treue zur Tradition

An wichtigen Wendepunkten erfordern es die Zeiten, die Weisheit verschiedener Traditionen in eine Synthese zu führen, um eine nächste Stufe in der großen Menschheitsentwicklung verwirklichen zu können. Wenn jede(r) einzelne den Weg in der eigenen Tradition immer weiter vertieft, bis der Urgrund erkennbar wird, wird auch das Gemeinsame sichtbar.

Andreas Götzinger
Deutschland



Paula Baalß, 7 Jahre

Die Verfügbarkeit von spirituellen Texten aus uralten Quellen bis hin zur Gegenwart nimmt immer weiter zu. Ein suchender Mensch steht vor einer Fülle, die durchaus Gefühle von Überflutung auslösen kann. Aber gibt es nicht einen Ariadnefaden, einen Kompass, der hier hindurchführt?

Es scheint, dass diese Fülle von Schriften aus Ost und West der Digitalisierung der letzten Jahre geschuldet ist und zum Teil ist das auch sicher richtig.

Wenn wir jedoch wirklich in die Geschichte sehen, hat es zu allen Zeiten einen Austausch zwischen spirituellen Traditionen gegeben, viel intensiver, als vielleicht angenommen. Die notwendigen Reisen dauerten zwar unter Umständen lange, aber sie fanden statt.

Ein Austausch zwischen spirituellen Traditionen

Es ist bekannt, dass sich im Alexandrien des Altertums indische und sogar chinesische Traditionen mit der Philosophie und Spiritualität der Kulturen rund um das Mittelmeer austauschen konnten und sich befruchteten.

Umgekehrt fanden sich christliche Schriften beim Öffnen von jahrhundertelang versiegelten Höhlen in China.

Es ist auch bekannt, dass Nagarjuna (2. Jh.), der große indische Meister, sich mit Aristoteles auseinandergesetzt hat – dass Aristoteles auf diesem Wege also einen wesentlichen Einfluss auf die buddhistische Lehre hatte.

Der Zen-Buddhismus entstand in China. Die Lehre weitete sich aus nach Japan – und veränderte sich. Von Japan ging der Zen-Buddhismus vor einigen Jahrzehnten in die westliche Welt – und er veränderte sich. Von der westlichen Welt wirkt er zurück auf den Zen-Buddhismus in Japan und in China, und das bewirkt eine erneute Veränderung.

Wir wachsen aneinander
durch unsere Unterschiede

Es gibt einen alten Lehrsatz: „Wir finden einander, verbinden uns durch das, was in uns gleich ist. Aber wir wachsen aneinander durch unsere Unterschiede.“

Der Schmelztiegel zwischen Christentum, Islam und Judentum im Andalusien des Mittelalters hatte weitreichende Folgen bis in die Renaissance. In dieser „Wiedergeburt“ der Kultur gingen, nur als Beispiele, Marsilio Ficino und Giovanni Pico della Mirandola davon aus, dass aller Spiritualität gemeinsame, universelle Wahrheiten zu Grunde liegen – und diese sich also für Weisheitssucher auch finden lassen. Eine der vielen Folgen war die Gründung der Akademie in Florenz, in der dieser Synthese aller Religion nachgegangen wurde.

Können wir die Energie, die durch eine solche „Fusion“ frei wird, spüren? Und was bedeutet das für unsere heutige Zeit? Haben wir eine solche „Wiedergeburt“ der Kultur nicht auch gerade heute sehr nötig? Viele der alten Wege lassen sich nicht einfach weiter fortsetzen, und diese Situation fordert uns heraus. Es wird absolut Neues gebraucht – wichtig ist auch, nicht zu vergessen, dass dieses Neue auf den Schultern des Alten stehen muss, um stabil zu sein.

Neues – und hier eine Synthese aller Religion und Spiritualität – wird immer auch auf beharrende Kräfte stoßen, die die spezifische Religion und spirituelle Richtung „rein“ erhalten möchten.

Wir werden sehen, auch der Kern dieser erhaltenden, konservativen Kräfte hat seine Berechtigung, ebenso wie das Drängen von ganz innen, alles immer wieder neu zu sehen, alles immer wieder neu entdecken zu wollen. Es sind zwei Pole einer einzigen dynamischen Kraft.

Wie in Christian Rosenkreuz die Essenzen verschiedener Traditionen zusammenflossen

Betrachten wir ein Beispiel einer solchen Synthese der innersten Kräfte, der innersten Essenz von verschiedenen Traditionen – die zusammenwirkten, um eine Entwicklung zu ermöglichen, deren Ergebnis größer war als ihre Summe.

Stellen wir uns vor das Einweihungsgeschehen des Christian Rosenkreuz, so wie es Rudolf Steiner beschreibt. Wir können seinen Bericht so aufnehmen, dass dieses tatsächlich so stattgefunden hat – oder ihn auch als eine Metapher verstehen, als ein Bild wirkender Kräfte in einzelnen Menschen und auch in der Menschheit als Gesamtheit. Für die Wirksamkeit und Entfaltung in unserer Seele sind beide Blickwinkel gleich gültig.

Und betrachten wir, welche Relevanz dieses Geschehen gerade heute hat – für uns – und für Welt und Menschheit in diesen Zeiten.

Rudolf Steiner erklärt (*Neuchâtel, 27. September 1911, Erster Vortrag – Auswahl*):

Der Ursprung der Rosenkreuzerströmung fällt in das dreizehnte Jahrhundert.

An einem Orte in Europa bildete sich eine hochgeistige Loge, ein Kollegium von zwölf hervorragenden Individualitäten, welche die ganze Summe der geistigen Weisheit alter Zeiten und ihrer eigenen Zeit in sich aufgenommen hatten – […] zwölf hervorragende Geister, die sich vereinigten, um den Menschheitsfortschritt zu fördern.

Sieben Mitglieder des Kollegiums der Zwölf konnten zurückblicken auf die sieben Strömungen der alten atlantischen Entwickelungsepoche der Menschheit und auf das, was als diese sieben Strömungen fortlebte. Von diesen sieben Individualitäten konnte jede immer nur eine Strömung fruchtbar machen für die damalige und die heutige Zeit.



Hilma af Klint, *Altarpiece, No. 1, 1907*, Ausschnitt

Zu diesen Sieben kamen vier andere […] Persönlichkeiten – die konnten zurückblicken auf das, was die Menschheit sich angeeignet hatte von der […] Weisheit in den vier nachatlantischen Kulturperioden. Ein Zwölfter war der Intellektuellste von ihnen, der besonders die äußeren Wissenschaften zu pflegen hatte.

Diese zwölf Individualitäten […] wirkten zusammen zu einem Gesamtbilde. Zu einem […] Ausgangspunkt einer neuen Kultur […] in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts.

Der Ausgangspunkt einer neuen Kultur war aber nur dadurch möglich, dass ein Dreizehnter [als Schüler] in die Mitte der Zwölf trat.

Er war eine Individualität, die inkarniert gewesen war zur Zeit des Mysteriums von Golgatha. Er hatte in darauffolgenden Inkarnationen durch ein demütiges Gemüt, durch ein inbrünstiges, gottergebenes Leben sich für seine Mission vorbereitet.

Er war eine große Seele, ein frommer, innerlich tief mystischer Mensch, der mit diesen Eigenschaften geboren wurde und sie sich nicht nur erworben hatte.

Ihr Bestreben war,
die verschiedenen Religionen in
einer großen Einheit zu vereinigen –
im einzelnen Menschen

Jeder einzelne [der Zwölf] arbeitete sich nur in einen Teil des Christentums hinein.
Ihr Bestreben war, die verschiedenen Religionen in einer großen Einheit zu vereinigen.

Sie waren überzeugt, dass in ihren zwölf Strömungen alles geistige Leben enthalten war – und jeder wirkte nach seinen Kräften auf den Schüler ein.

Sie hatten als Ziel, eine Synthesis aller Religionen zu erlangen, waren sich aber bewusst, dass dieses Ziel nicht durch irgendeine Theorie, sondern durch die Auswirkung des geistigen Lebens zu erreichen war. Und dazu war eine entsprechende Erziehung des Dreizehnten notwendig.

Während die geistigen Kräfte dieses Dreizehnten [in dieser Erziehung] ins Unendliche zunahmen, gingen seine physischen Kräfte ganz zurück.

Er lebte nur für die geistige Entwickelung, wozu er von den Zwölf die Anregung erhielt.
In ihm war ein Reflex der Weisheit der Zwölf.

Da trat ein Ereignis ein, das nur einmal in der Geschichte eintreten konnte. Es war eines der Ereignisse, die dann eintreten können, wenn die makrokosmischen Kräfte – der Früchte wegen, die ein solches Ereignis zeitigen soll – zusammenwirken.

Nach einigen Tagen wurde der Körper dieses Dreizehnten ganz durchsichtig, und er war wie tot durch Tage hindurch. Um ihn herum versammelten sich nun die Zwölf in bestimmten Zeiträumen.

Es entströmte ihrem Mund alles Wissen und alle Weisheit in diesen Momenten. In kurzen Formeln, die wie Andachtsgebete waren, ließen sie dem Dreizehnten ihre Weisheit zuströmen, während der Dreizehnte wie tot dalag.
Man kann sich am besten die Zwölf in einem Kreis um den Dreizehnten herum vorstellen. Dieser Zustand endete damit, dass die Seele dieses Dreizehnten erwachte wie eine neue Seele.

Eine große Umwandlung seiner Seele hatte er erlebt.

Es war in ihr etwas vorhanden, wie eine ganz neue Geburt der zwölf Weisheiten, so dass auch die zwölf Weisen etwas ganz Neues lernen konnten von dem Jüngling.

Die Seele erwacht wie eine neue Seele

Aber auch dessen Körper wurde dadurch in einer solchen Weise belebt, dass diese Belebung des ganz durchsichtigen Körpers mit nichts verglichen werden kann.

Der Jüngling konnte nun von ganz neuen Erlebnissen sprechen.

Im Verlauf weniger Wochen gab nun der Dreizehnte alle Weisheit wieder, die er von den Zwölfen erhalten hatte, aber in einer neuen Form.

Wie von Christus selbst gegeben war diese neue Form.

Was er ihnen da offenbarte, das nannten die Zwölf das wahre Christentum, die Synthesis aller Religionen.

Infolge der Rosenkreuzerarbeit [in der folgenden Zeit] wurde der Ätherleib des Christian Rosenkreutz von Jahrhundert zu Jahrhundert immer kräftiger und immer mächtiger.
Alle Kräfte des wunderbaren Ätherleibes der Individualität des dreizehnten Jahrhunderts waren intakt geblieben, und dieser selbe feingeistige Ätherleib durchleuchtete und durchstrahlte wieder von der geistigen Welt aus die neue Verkörperung von Christian Rosenkreutz, die Individualität im vierzehnten Jahrhundert.

So geht vom Ätherleibe des Christian Rosenkreutz eine große Kraft aus, die auf unsere Seele und auf unsern Geist einwirken kann.
Es ist unsere Aufgabe, diese Kräfte kennen zu lernen. Und an diese Kräfte appellieren wir als Rosenkreuzer.
[…]
Sie können versichert sein, dass Ihre kleinste Seelenarbeit für die Ewigkeit da sein wird.

In der *Fama Fraternitatis* aus dem Jahre 1614 wird die folgende Inkarnation von Christian Rosenkreuz geschildert.



Foto: iStock

Wie sich die Einweihung in die Essenz der Wege wiederholte

In gewisser Weise wiederholt sich das Einweihungsgeschehen – nun in einer Reise rund um das Mittelmeer dargestellt. Auch hier gibt es eine Vertiefung und eine Verwirklichung des Christus-Impulses durch Begegnung mit den tiefsten spirituellen Wegen der damaligen Welt.

Christian Rosenkreuz beabsichtigte, nach Jerusalem zu gehen, um sein Christentum zu vertiefen. Aber er kam dort nie an, sondern er ging zunächst nach Damaskus, danach nach Damcar, weiter nach Ägypten und schließlich nach Fes in Marokko.

Das waren allesamt Hochburgen der Spiritualität der damaligen Zeit.

Christian Rosenkreuz reiste also damals durch die ganze bekannte Welt und nahm im Laufe von fünf Jahren die gesamte Weisheit der damaligen Zeit in sich auf – aus allen bekannten Traditionen.

Nachdem er nach Europa zurückgekehrt war, nahm er Schüler an, und es begann die eigentliche Arbeit der Rosenkreuzer.

An wichtigen Wendepunkten erfordern es die Zeiten, die Weisheit verschiedener Traditionen in eine Synthese zu führen, um eine nächste Stufe in der großen Menschheitsentwicklung verwirklichen zu können. Das zeigt das Einweihungsgeschehen des Christian Rosenkreuz, wie Rudolf Steiner es beschreibt.

Die Wege des „Kollegiums der Zwölf“ hatten zwar nach wie vor unterschiedliche Ausdrucksformen, aber die Essenz ihrer Wege entsprang der Einheit desselben Ursprungs.



Hilma af Klint, Ohne Titel, 1924

Auf der Basis des absoluten Ursprungs konnten sie zusammenwirken – trotz ihrer Unterschiedlichkeit.

Es kann sehr befruchtend sein, sich die Frage zu stellen, was das für uns aktuell, heute bedeutet. Stehen wir nicht auch heute in der Situation, in der sich eine große Vielheit der Traditionen und spirituellen Lehren begegnet?

Stehen wir nicht in sehr vielen Bereichen vor Problemen, die wir nur zusammen lösen können – und ist nicht die spirituelle Gespaltenheit eines davon?

Können wir trotz aller Verschiedenheit der Wege und der auch notwendigen Ausdifferenzierung den Ur-Grund, von dem alles ausgeht, erkennen?

Wertschätzung anderer Wege auf der Basis des Ur-Grundes

Können wir andere Wege erkennen und wertschätzen – und trotzdem den ganz eigenen spirituellen Weg mit Kraft gehen?

Wir sind eins in der Tiefe des Seins. Wenn wir jedoch überwiegend auf die äußeren Formen schauen und auf unsere Glaubenssätze und Identifikationen mit der jeweiligen Auslegung einer Tradition, finden wir schwer zueinander.

Doch wenn jede(r) einzelne den Weg in der eigenen Tradition immer weiter vertieft, bis der Urgrund erkennbar wird, wird auch das Gemeinsame sichtbar.

Der Kern der bewahrenden, konservativen Kräfte ist das „Sich-nicht-ablenken-lassen-Wollen“ bei dieser Vertiefung. Und das ist notwendig.

Einen Schutz vor der Überflutung durch unterschiedliche Lehren bezweckt der Satz: Der Sohn des Menschen ist inwendig in euch. Ihm sollt ihr nachgehen!

Im *Evangelium nach Maria Magdalena*, einer Schrift aus dem 2. Jh., wird dies so ausgedrückt – und das ist ein wichtiger Schutz des individuellen Bewusstseins vor der Überflutung von zu viel verschiedenen spirituellen Lehren:
Frieden sei mit euch! Mühet euch um meinen Frieden. Hütet euch, dass niemand euch abirren lasse mit den Worten: Seht hier, seht da! Denn der Sohn des Menschen ist inwendig in euch. Ihm sollt ihr nachgehen!

Wenn sich etwas von dieser Tiefe tatsächlich öffnet, können wir erkennen:
Dieses Fundament ist das Fundament von allen und allem.

Die Dualität zwischen dem Fokus auf das Gegründet-Sein im ganz eigenen Weg und auf die Öffnung für Neues löst sich auf. Es ist beides gleichzeitig da.

Wir wissen dann, wer wir wirklich sind – und brauchen keine Scheinidentität, die aus selbstgewählten Identifikationen entsteht. Es ist dann möglich, in einem „wissenden Nicht-Wissen“ zu ruhen. Es ist nicht einfach, diesen Raum zu finden, der frei von Konzepten ist, auch von spirituellen Konzepten. Alle Erscheinungen können dann als Aspekte einer tieferen Realität gesehen werden – als Phänomene an der Oberfläche, im Äußeren getrennt, in der Tiefe, im Innersten, das wie Licht ist, eins.
Dieses neue Bewusstsein erkennt direkt, aus „erster Hand“, was im *Corpus Hermeticum* steht:

Das Feinste der Materie ist die Luft,
das Feinste der Luft ist die Seele,
das Feinste der Seele ist das Nous [die Geistseele],
das Feinste des Nous ist Gott.

Es gibt aus dieser Perspektive, die die Perspektive aus dem Innersten des Inneren ist, nur unterschiedliche Zustände der Verdichtung – keine Trennung mehr, wohl aber die Vielfalt der Differenzierungen, der Entfaltung des Einen.

Und sehen wir es vor uns: In innerer Schau eröffnet sich ein Weg, eine Möglichkeit zurückzugehen, was gleichzeitig ein Gehen ins Neue ist, von Essenz zu Essenz zu Essenz.

Je näher wir der innersten Essenz kommen, desto mehr zeigt sich die wahre Gemeinsamkeit, zeigen sich die Möglichkeiten einer fruchtbaren Zusammenwirkung verschiedener Traditionen.

William Blake (1757-1827) deutet, so darf man annehmen, auf die fundamentale Einheit aller Dinge hin, wenn er sagt:

Eine Welt in einem Sandkorn sehen,
Und den Himmel in einer wilden Blume,
Die Unendlichkeit in deiner Handfläche halten,
Und die Ewigkeit in einer Stunde!

To see a World in a Grain of Sand
And a Heaven in a Wild Flower,
Hold Infinity in the Palm of your Hand
And Eternity in an Hour.